

Neue Vorwahlnummern von West- nach Ostberlin

Seit dem 25. März ist das Telefonieren von West- nach Ostberlin vereinfacht.

Statt der bisher gültigen vierstelligen Vorwahlnummer 0372 für Gespräche von West- nach Ostberlin wählt der Anrufer jetzt nur noch die 9. Damit wird Ostberlin erstmals nicht mehr über die Fernnetzebene angewählt, sondern ist jetzt fernmeldetechnischer „Nahbereich“. Auch der abgehende Fernverkehr von Berlin wird durch die Entlastung der Gasse Null spürbar verbessert.

Die Vorwahl von Ost- nach Westberlin ändert sich bis zur für Ende 1992 geplanten Ortsnetzvereinigung nicht. Es bleibt weiterhin bei der 849.

Für Funktelefonkunden, die vom Westteil in den Ostteil der Stadt telefo-

nieren, gilt im B/B2-Netz die Vorwahlnummer 0309. Im C-Netz bleibt alles beim alten.

Zur Realisierung der verkürzten Vorwahlziffer wurde im Fernmeldeamt 1 Berlin eine neue digitale Vermittlungseinheit aufgebaut. Mit Hilfe dieser Vermittlungseinheit und durch den Aufbau speziell entwickelter Übertragungstechnischer Einrichtungen wird bis Mitte des Jahres die Anzahl der Leitungen von West- nach Ostberlin nahezu verdreifacht und in der Gegenrichtung etwa verdoppelt werden.

Die Oberpostdirektion Berlin erhofft sich durch diese zusätzlichen Leistungen eine weitere spürbare Entlastung der Berliner Telekommunikationssituation.

Die Heizelmännchen von Berlin



Um 10.39 Uhr am 26. Juni ging fast nichts mehr: Das Glasfaserkabel ISFVK 030733/ Abschnitt I, Uelzen – Berlin, war durch einen Bagger zerstört worden. 80 Prozent der in Berlin ankommenden und 25 Prozent der ausgehenden Gespräche kamen dadurch nicht zustande. Als abends um 20.00 Uhr die Tagesschau darüber berichtete, war der Schaden schon beinahe wieder behoben. Innerhalb von rund zwölf Stunden hatten 37 Mitarbeiter aus den Berliner Fernmeldeämtern 1, 2 und 3 und aus Potsdam den Kabelkanal in einer Länge von 740 Metern aufgegraben, ein neues Kabel eingezogen und 60 haarfeine Fasern des Kabels wieder miteinander verbunden. Ursprünglich war man davon ausgegangen, daß es rund 20 bis 22 Stunden dauern würde, bis der Schaden behoben wäre. Trotz des anstrengenden Tempos, in dem gearbeitet wurde, waren Jürgen Schnaarf (links) und Manfred Gospodarek, beide vom FA 3 Berlin, wie man sieht, bester Laune

Berlin-Berliner Starthilfe

Kaum war die Mauer gefallen, wurden bereits die ersten Kontakte innerhalb der Telekom von Berlin-West nach Berlin-Ost geknüpft. Hans-Joachim Kitzerow, zu diesem Zeitpunkt Amtsvorsteher des FA 3 in West-Berlin: „Als sich

die ersten Kontakte zwischen der Deutschen Bundespost und der Deutschen Post anbahnten, habe ich spontan die Ost-Berliner Amtsleiter zu Gesprächen über die Probleme der Umstrukturierung des Fernmeldewesens eingeladen.“



Gerhard Schreyer leitet seit Januar die Aufbauarbeiten beim FA 6 Berlin. Seine ersten Aufgaben waren die Besetzung der Führungspositionen und der Umzug in die neuen Amtsräume

Bei einem Gegenbesuch im Frühjahr 1990 fand eine erste Bestandsaufnahme statt. Im Dezember 1990 stand die neue Organisationsstruktur fest: Um die Ost-Berliner Stadtbezirke Lichtenberg, Marzahn und Hellersdorf fernmeldetechnisch zu versorgen, sollte in einem ehemaligen Stasi-Gebäude in Karlshorst das FA 6 neu eingerichtet werden.

Als offizielles Partnerschaftsamt bot sich das FA 3 an, dessen Amtssitz nur wenige hundert Meter vom ehemaligen Checkpoint Charlie entfernt ist. Der dortige Leiter der Organisationsstelle, Siegfried Timm, meint, es sei nur durch die frühzeitig geknüpften Kontakte möglich gewesen, bis Anfang Februar 1991 eine Startorganisation und einen Teil des notwendigen Personals bereitzustellen.

Dann begann die eigentliche Aufbauarbeit für Gerhard Schreyer, Leiter des FA Wiesbaden und seit 14. Januar 1991 zeitweiliger Amtsvorsteher des FA 6 Berlin. Anfangsschwierigkeiten,

etwa beim täglichen Kleinkrieg um fehlende Materialien, vom Filzstift bis zum Formular, erledigte er souverän und unkonventionell.

„Amtshilfe leisteten hier auch das FA 3 Berlin, die OPD Berlin und viele andere Dienststellen der Telekom“, weiß Gerhard Schreyer zu berichten.

Auf diese Weise wurden die organisatorischen Grundvoraussetzungen dafür geschaffen, daß die für das Jahr 1991 angepeilten Ziele auch tatsächlich erreicht werden können. Schwerpunkte bilden dabei die Auswechslung der Öffentlichen Münzfernsprecher, die Einrichtung neuer Fernsprechanchlüsse im Bereich des FA 6 und der Ausbau der Ortslinien.

Ganz besondere Wichtigkeit mißt Gerhard Schreyer der Teamarbeit zu: „Nur gemeinsam können wir erfolgreiche Aufbauarbeit leisten. Es gilt dabei, den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den neuen Bundesländern die Unsicherheit, teilweise Angst vor der Zukunft

zu nehmen. Sie haben es nicht nötig, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Es wurden bei der Deutschen Post durchaus interessante Organisationsformen und Arbeitsverfahren entwickelt, die es wert sind, weitergeführt zu werden.“

Apropos Teamarbeit: Ständig hospitierenden Kolleginnen und Kollegen des FA 6 im FA 3 und umgekehrt. Das anfängliche ‚Herzklopfen‘, mit dem viele in den Westen kamen, ist inzwischen überwunden. Wolfgang Späth, Bauleiter im FA 6, bestätigt: „Ich bin damals vier Wochen lang einfach mitgelaufen und habe dadurch sehr viel gelernt.“

In den Augen des Präsidenten der OPD Berlin, Dipl.-Ing. Klaus Werner, ist Gerhard Schreyer für das FA 6 „ein echter Glücksfall“: „Herr Schreyer hat für unsere Probleme oft unkonventionelle und eigenständige Lösungen gefunden, ohne falsche Ängstlichkeit gegenüber der Hierarchie. Er kann sich der Unterstützung durch die OPD Berlin in allen Fällen sicher sein.“

Die Heinzelmännchen



Ist das T Overlay-N

Das Overlay-Netz in den neuen Bundesländern ist seit Wochen in Betrieb. Die Gespräche

Bei Auftrag Telefon - sofort

Das fixe Telefonmobil machte es in Altglienicke, einem östlichen Stadtteil Berlins, möglich: Wer morgens seinen Auftrag erteilt hatte, konnte mittags meist schon telefonieren.

Vom 28. Mai bis zum 11. Juni 1991 stand das Telefonmobil an der Schönepfelder Chaussee/Ecke Venusstraße. Die Bewohner des dortigen Neubaugebietes (und nur diese) konnten in dem Bus ihren Auftrag erteilen und erhielten sofort eine Rufnummer. „Die Leute konnten es kaum glauben“, erzählt Manfred Pohl, Abteilungsleiter Privatkundenvertrieb im Fernmeldeamt 4 Berlin. „Manche von ihnen warteten seit 20 Jahren auf einen Telefonanschluß, jetzt ging das auf einmal in einem halben Tag.“

Gabriele Mäder-Spring vom FA 4 und Petra Dlugosch vom FA 6, die ständige Besetzung des Telefonmobils, bearbeiteten insgesamt etwa 800 Aufträge. Zwei weitere Mitarbeiterinnen halfen, den Besucherstrom zu koordinieren und zu informieren. Zudem standen jeweils vier Monteure bereit. 300 Anschlüsse schafften sie in diesen 14 Tagen, die anderen folgten kontinuierlich.

Altglienicke ist ein Glücksfall. Der Grund: Hier wurde eine Vermittlungsstelle gefunden, die nach ihrer Fertigstel-

lung im Mai 90 offenbar nie ans Netz gegangen war, weil ein tiefes Brummen die Leitung permanent störte. Die Anlage wurde überholt und auf Telekom-Standard gebracht. Zudem entdeckte man, daß die Vermittlungsstelle bereits mit der Neubau-Siedlung verkabelt war und somit eine Kapazität von 1800 Anschlüssen bot, die durch die Blitzaktion im Telefonmobil ans Netz gebracht wurden.



Mobile Telefonberatung - Gabriele Mäder-Spring vom FA 4 Berlin (sitzend) mit Kundinnen

Das letzte Stück Mauer fällt

Telekom plant, die beiden Berliner Netze zu verbinden

Die Telekom will den Aufbau des Telekommunikationsnetzes in den neuen Bundesländern weiter beschleunigen. „Wir haben uns das anspruchsvolle Ziel gesetzt, in diesem Jahr 600 000 neue Telefonanschlüsse in Ostdeutschland zu schalten und sind uns sicher, daß wir diese Vorgabe unter Aufbietung aller Ressourcen erreichen werden“, erklärte

Telekom-Chef Helmut Ricke in Berlin. Bereits im vergangenen Jahr hat die Telekom Aufträge in Höhe von fast sieben Milliarden Mark vergeben, die 1991 zu abgeschlossenen Investitionen in Höhe von 5,5 Milliarden Mark führten. In diesem Jahr sollen die Investitionen gegenüber 1991 verdoppelt werden.

Während der ersten Monate dieses Jahres konnten deutlich mehr neue Telefonanschlüsse realisiert werden als ursprünglich vorgesehen. Bis Ende Mai schaltete die Telekom zwischen Rostock und Chemnitz rund 229 000 neue Anschlüsse. Mit dazu beigetragen haben auch private Firmen, die im Auftrag der Telekom in bestimmten Regionen der neuen Bundesländer schlüsselfertig Telefonanschlüsse bereitstellen. Diese, bereits im vergangenen Jahr - im Rahmen sogenannter „Turn-key“-Projekte - begonnene unkonventionelle Zusam-

menarbeit soll 1992 fortgesetzt werden. Verträge über die Realisierung von insgesamt 200 000 Anschlüssen durch Privatfirmen wurden jetzt unterschrieben.

Darüber hinaus kündigte Ricke an, daß in etwa zwei Wochen die beiden bislang noch isolierten Telefonnetze in Ost- und West-Berlin zusammengeschaltet würden. Die Berliner können dann auf Vorwahlnummern getrost verzichten, wenn sie von einem in den anderen Teil der Stadt telefonieren. Gespräche von Ost nach West als auch in umgekehrte Richtung gelten dann als normale Ortsver-

bindungen ohne Vorwahlnummern. Helmut Ricke: „Damit fällt endgültig auch das letzte Stück der Kommunikationsmauer, die von dem damaligen DDR-Regime bewußt aufgebaut wurde.“

Ricke, der in Berlin an einer Tagung mit Telekommunikationsexperten aus Mittel- und Ost-Europa teilnahm, bekräftigte den Willen der Telekom, eine wichtige Rolle beim Aufbau „dringend benötigter“ telekommunikativer Infrastrukturen in den ehemaligen Ostblock-Ländern zu spielen. Dazu sei die Telekom aufgrund ihres Know-hows, das sie beim Aufbau in den neuen Bundesländern erworben habe, prädestiniert. Damit sich die Telekom im Osten künftig stärker engagieren könne, müßten - so Ricke - rechtliche Zweifel ausgeräumt werden, die auf Passagen im Grundgesetz basieren und die Verhandlungen mit Geschäftspartnern erschweren.

Ausreichender Handlungsspielraum für ungehinderte Auslandsaktivitäten ließe sich durch eine Änderung des Grundgesetzes schaffen, worüber in diesen Tagen Bundesregierung, Sozialdemokraten und die Deutsche Postgewerkschaft verhandeln. Vor dem Hintergrund der aktuellen Diskussion über eine Privatisierung der Postunternehmen plädierte Ricke für die Umwandlung der Telekom in eine Aktiengesellschaft.

„Wo drückt Sie der Schuh?“

Gerd Tenzer besuchte die Fernmeldeämter Magdeburg und Rostock

„Wir kommen hierher, um mit Ihnen zu reden und zu sehen, wo Sie der Schuh drückt. Wir wollen dort helfen, wo Probleme bestehen, und dazu beitragen, daß Sie Ihre hochgesteckten Ziele noch besser erreichen können“, sagte Vorstand Gerd Tenzer zum Auftakt seines Besuches in der Direktion und im Fernmeldeamt Magdeburg. Im kleinen Kreis - mit einigen Geschäfts- und Fachbereichsleitern sowie einem Vertreter des FTZ - reiste der für Netze, Satelliten und Logistik zuständige Telekom-Vorstand nach Magdeburg und Rostock, um sich über die Situation an der Basis zu informieren.

Die Themenschwerpunkte lagen dabei im Fernnetz (Linien- und Übertragungstechnik, Planung) und im Ortsnetz (Linientechnik, Bautechnik). Wir wol-

gangenheit keine ausreichenden Pläne über Leitungen und Kabel in Magdeburg und Umgebung erstellt wurden.

Gerd Tenzer versprach, daß die